



Kreise:	1			
Wellenbereich:	MW			
Lautsprecher:	Kopfhöreranschluß			
Gehäuse:	pultformiges Metallgehäuse			
Abstimmung:	Drehkondensator, induktive Kopplung			
Besonderes:	Aufsteckdetektor „Rotor“ RM 5,50			
Gewicht:	1,2 kg			
Abmessung:	Breite 16,5 cm	Höhe 19 cm	Tiefe 22,5 cm	

DER SELBSTBAU EINES DETEKTOR-EMPFÄNGERS

Unentbehrlich für den Bastler war das von Eugen Nesper 1925 geschriebene Büchlein „Wie baue ich einen einfachen Detektor-Empfänger?“ Auf 47 Seiten beschreibt er notwendige Materialien, die Vor- und Nachteile des radiotelephonischen Detektorempfangs und erläutert Einzelteile und Zusammenbau einer vollständigen Empfangsanlage. Als erstes erfährt der bastelfreudige, meist männliche Mensch, welche Werkzeuge zum Gelingen unabdingbar sind - nämlich als da u. a. wären: ein normaler Handhammer von ca. 1/2 Pfund Gewicht, je eine Kneif-, Flach- und Rundzange, kleine und größere Holz- und Metallbohrer, verschiedene Feilen, Laubsäge und Fuchsschwanz, aber auch ein alter Kochtopf mit Paraffin und einem Pinsel. An Materialien listet er als zwingend auf: einige Zigarrenkistenbretter, Pappe und Kartonpapier (für Skalen!), Messingbleche in verschiedenen Stärkegraden, Schrauben, Kupferdraht u.a. mehr. Die Herstellung des Herzstückes der Empfangsanlage, des Kristalldetektors, wollen wir im Wortlaut wiedergeben: „Die früher von interessierten Kreisen gern und vielfach verbreitete Anschauung, daß nur besondere Spezialfabriken in der Lage wären, hochempfindliche und betriebssicher arbeitende Detektoren herzustellen, ist vollkommen irrtümlich, vielmehr gelingt es in verhältnismäßig sehr einfacher Weise, wie die zahllosen voneinander verschiedenen Ausführungsformen beweisen, dem etwas geschickten Radioamateur ohne weiteres, sich selbst einen leicht einstellbaren, hochempfindlichen Kristalldetektor zu konstruieren... Auf einem kleinen, gut paraffinierten Holzbrettchen ...ist oben das den Detektorkristall enthaltene Metallnapfchen eingelassen. Hierfür kann man eine alte wohl in jedem Haushalt vorhandene Metallkapsel, wie z. B. den Abschlußdeckel einer Aspirinhülse verwenden, nachdem man denselben vorher gut gereinigt und am

besten mit feinem Schmirgelpapier abgeschmirgelt hat, so daß ein guter Kontakt gewährleistet ist. Auf dem Holzklötz ist ferner mittels einer Schraube ein U-förmiger Metallwinkel aufgeschraubt. Hierfür kann, falls ein entsprechender Teil nicht vorhanden ist, ein Stückchen gebogenes Blech einer alten Konservendose genommen werden. In dieses werden zwei Löcher hineingestochen, durch die ein kräftiger, etwa 2 mm starker Messing- oder Kupferdraht hindurchgesteckt wird... (Weiterhin) ist eine abwärts gebogene Spitze vorgesehen, an welche ein feines Metalldrähtchen (z.B. dünner Golddraht) angelötet ist, das die andere Detektorelektrode darstellt. In der Mitte... zwischen den aufwärtsstehenden Teilen des Blechrähmchens ist eine Drahtspirale vorgesehen, welche bewirkt, daß der Draht einerseits zwar leicht beweglich ist, andererseits aber mit einem gewissen Druck gegen das Winkelblech anliegt.“ An den erwähnten 2 mm starken Messing- oder Kupferdraht wird dann ein weiterer, feiner, leicht beweglicher Metalldraht angelötet, „von welchem die eine Detektorzuleitung erfolgt, während die andere Zuleitung durch (einen weiteren) gleichfalls leicht beweglichen Metalldraht bewirkt wird. Durch diese Konstruktion ist es möglich, mittels der (abwärts gebogenen) Spitze der Feder in einfacher und bequemer Weise sowohl jede Oberflächenstelle des Kristalls zu berühren als auch den Druck (zwischen beiden) veränderlich einzustellen. Dieses ist von größter Wichtigkeit, da nicht alle Oberflächenstellen des Kristalls die gleiche hohe Empfindlichkeit besitzen, man sich vielmehr von Fall zu Fall die höchstempfindliche Stelle auswählen muß, was einige Übung und Geschicklichkeit erfordert, welche sich der Amateur indessen leicht aneignen kann.“ Wem dieses zu kompliziert war, der kaufte sich aus dem großen industriellen Angebot ein Fertiggerät, wie z.B. unseren Atlantik I.